

Er scheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Son- u. Feiertage.  
Abonnementpreis vierteljährlich für Halle 20 Gr., durch die Post bezogen mit dem betreffenden Postzuschlag.  
Ausgabe: u. Annahmestellen für Inserate und Abonnements H. Klau, Albrechtspl. Schulstraße 77. S. Hing. Papierfabr., Reichsmühlen 10. Heinrich Gundlach, Breitenstraße 22.

# Halle'sches Tageblatt.

Fünfundsechzigster Jahrgang.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Expedition  
Waisenhaus- Buchdruckerei.  
Inserationspreis für die Spaltzeile 1 Gr. 3 Pf.  
Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate bis 9 Uhr Vormittags erstere werden tags vor erstere.  
Inserate befördern die Annoncen- Bureau Haackstein & Wölfe in Halle, Berlin, Leipzig, München, Straßburg, Wien &c.

Nr 298.

Dienstag, den 22. December

1874.

## Zur Tagesgeschichte.

Das königliche Stadtgericht zu Berlin hat in der Angelegenheit gegen den Grafen Arnim sein Urtheil gefällt. Es hat den Grafen schuldig erkannt, die kirchenspolitischen Depeschen, also amtliche Dokumente, die ihm in seiner Eigenschaft als Beamter anvertraut waren, vorzüglich bei Seite geschickt zu haben. Diesem Vergehen erachtet das Gericht eine Strafe von drei Monaten Gefängnis angemessen. Ueber die Höhe des Strafmaßes wollen wir uns in keinen Bedenken ergehen; es wird, da die Appellation von beiden Theilen voranschicklich angezeigt wird, der höhere Richter den schließlichen Spruch geben. Nur hätten wir nicht geglaubt, der Friede Europas sei so spottwecklich, wie ihn das königliche Stadtgericht taget hat. Das auswärtige Amt bezeugt, daß gerade diese von dem Angeklagten bei Seite geschickten Aktenstücke einen Charakter von schwerem Ernst an sich tragen. Und wenn man aus Schriftstücken, die als noch einigermaßen harmlos veröffentlicht wurden, einen Schluß auf diejenigen ziehen darf, die selbst dem Fürsten Bismarck zu gefährlich erschienen, so kann man sich etwa vorstellen, um welche Unternehmungen es sich hier handelt. Es sind dies die letzten Aktenstücke, die ein Berliner Rechtsanwalt im Auftrag des Grafen aus seiner Wäsche zog und dem Untersuchungsrichter behändigte, als handelte es sich etwa um einen Miethsvertrag oder etwas dergleichen.

Wir wollen ebensoviele mit dem Stadtgericht streiten, wenn es den guten Glauben des Angeklagten bei der Rückhaltung der zur Veröffentlichung gelangten Schriftstücke vertheilt. Dem Grafen Arnim war hiernach gestattet, Erlasse als private Skripturen zu betrachten, deren Inhalt nach seiner Bekanntmachung Europa in eine noch nicht beendete Aufregung versetzte und deren Folgen für Frankreich noch gar nicht übersehen werden können. Wir unterschreiben, dieser „gute Glaube“ des Grafen wird doch einigermaßen auf Kosten seines Verhältnisses bezweifelt. Glücklichemfalls für Graf Arnim erinnert sich das Stadtgericht des Grundgesetzes des römischen Rechts, daß der Glaube, wenn er später erst sich erweist, dem Thäter nicht schadet. In dieser Weise wird festgehalten, daß der ehemalige Votschreiber Strauss's Papiere heraus konnte, welche Lebensinteressen der deutschen Nation berühren, selbst nachdem er sich überzeugt hätte, er besitze kein Recht auf dieselben. Wir wollen weiter behaupten noch bekräftigen, daß das Gesetz so liegt, wie das Stadtgericht es ansieht. Nur hätten wir es in der That für zweifelhaft, ob unter diesen Umständen es nicht angezeigt wäre, von schriftlichen Instruktionen in schwierigen Angelegenheiten überhaupt vollständig Abstand zu nehmen.

Der Eingang des Urtheils, welches vom Stadtgericht heute publiziert wurde, spricht davon, daß so viele Richter

außerhalb des Gerichtssaales sich gefunden, welche sich bezweifelnd hätten für und wider ihr Urtheil abzugeben.“ Es scheint uns dies außerordentlich natürlich — das Urtheil selbst bringt ja eine Anzahl Gründe dafür bei. Nur wundern wir uns, daß dabei der Hauptgrund dieser Theilnahme übersehen wurde. Wir finden diesen Grund in dem tief verletzten Rechtsgefühl der Nation. Das Schauspiel ist uns glücklicher Weise noch nicht zum Diktieren gegeben worden, daß einer der höchsten Beamten des Landes die Interessen des Dienstes, des Vaterlandes zurücksetzt hinter die Eingebungen verletzten Ehrgeizes, gekränkten Ehrgeizes. Auch wird das Berliner Stadtgericht mit der Anschauung wohl wenig Propaganda im deutschen Volke machen, wenn es bezüglich der unangenehmen Benennung des Herrn v. Arnim als Urheber der Sensationsnotiz im „Echo zu Parlament“ wörtlich bemerkt: man könne sehr wohl in jenem Berichte jene ältere Art der Diplomatenrede finden, welche einleitet, mehr das Nichtgeschriebene als das Geschriebene zu lesen, und auf welchen das Anwendung findet, was der Angeklagte von den Damen in einem vorerwähnten Berichte (über die Affäre Rothschild) sagt, daß bei diesen das Befreien der Worte um Entschuldigungs geschleht! In dieser Weise motivirt das königliche Stadtgericht einen primafacie unangenehmen amtlichen Bericht eines der höchsten Beamten der Krone. Wir finden dieses Ausföhrungen des Gerichts nichts zuzusetzen; sie scheinen uns besser als alles Andere den Standpunkt vollständig zu bezeichnen, der bei der Beurtheilung eines Processes von solcher historischer Bedeutung maßgebend war.

Für unser Urtheil über den Grafen Arnim sind die technisch-juristischen Gründe, mit welchen das Gericht den Rahmen von dessen strafrechtlicher Verantwortlichkeit festzustellen sucht, nicht die allein maßgebenden. Wir beurtheilen als Politiker und Patrioten einen Träger der Politik des Deutschen Reiches, und wir haben heute keinen Grund mehr, mit unserer Ansicht zurückzuhalten, daß Graf Arnim sich schwer gegen sein Vaterland verhält. Von eifersüchtigen Nachbarn umgeben, einem halb besiegten Gegner gegenüber, der auf Rache sinnt, im Kampf mit inneren Feinden, welche sich auf eine Weltmacht stützen, hatte das junge Reich, mehr wie jeder andere Staat, die trenneste Dinge, die ungenügende Selbstverpflichtung nötig. Es fand leiser in seinem Vertreter auf einem der schwierigsten Posten einen Mann, der im Tummel von Ehrgeiz und Eitelkeit seine Pflichten vergaß, Geheimnisse des Dienstes zu seiner persönlichen Verherrlichung ausnutzte und seine Untothmähigkeit hinter die Fassade eines europäischer Scandals verschlang. Im höchsten Bismarck personifizierte sich ein guter Theil deutscher Reichspolitik. Wenn Graf Arnim glaubt, durch die bewegliche Rede am Schlusse seiner Vertheidigung und von seiner Anhänglichkeit an den Fürsten Bismarck

überzeugen zu können, so verzagt er die Depesche vom Jahre 1872, darinnen der Reichsfürstler von ihm bei dem Kaiser der Conspiration mit Gambetta angeklagt war. Diese Insinuation leuchtet, um in der Sprache des Berliner Gerichts zu reden, „auch durch die Winde des ungeschickten Redners durch.“ Und wir finden hierin in der That die von jenem Gericht für den Grafen festgestellte „ältere Art der Diplomatenrede, welche einleitet, mehr das Nichtgeschriebene, als das Geschriebene zu lesen.“ (Nat. 3.)

## Berlin, 19. December.

Parlamentarische Nachrichten.  
— (Reichstag) Abhandlung des Reichstages am 18. Dec. 7 1/2 Uhr. Am Tische des Bundesrats Fürst Bismarck, Delbrück &c.  
Nachdem der Gegenstand betreffend die Ausgabe von Banknoten in dritter Lesung ohne Debatte angenommen, geht das Haus zur weiteren Verathung des Etats für Elsaß-Lothringen über. Zu Tit. 13 des Etats der Verwaltung des öffentlichen Unterrichts (Elementarunterricht) bemerkt Abg. Frhr. Radwin, daß sich gerade auf diesem Gebiete der Mangel eines Finanzministeriums sehr fühlbar mache. Kein Verwaltungszweig erfordere in gleichem Grade, wie dieser, eine gewisse Selbstverwaltung und es könne deshalb nicht übersehen, daß die Reichsregierung es nicht verstanden habe, sich die Sympathien des Landes zu erwerben. Als unanfechtbare Zeugen könne er die Abgeordneten aus Elsaß-Lothringen anführen. (Gelächter.) Schon das französische Gesetz von 1805 habe dem Unterrichtswesen eine weit ausgebreitete communale Selbstständigkeit gewährt. Wegen der jetzt maßgebenden Gesetzgebung wolle er zwar kein specielles Mißtrauensvotum beantragen (Heiterkeit), aber die Unterrichtsverwaltung bedürfe ohne Zweifel einer selbstständigen Bewegung, namentlich aber müsse sie frei sein von politischen Tendenzen. Zur Zeit des Ministeriums Mülller sei das viel besser gewesen. (Heiterkeit.) Man müsse durchaus eine eigene mit der Leitung des Unterrichts beauftragte Behörde schaffen. Nach französischem Gesetz habe zu dieser Behörde der Bischof, der evangelische Pfarrer und der Geistliche der Gläubigen Genossen des Abg. Kasper gehört. (Heiterkeit.) Wo sei jetzt eine solche Berücksichtigung der Confessionen? Die Aufsicht der Geistlichen fehle den Schulen jetzt gänzlich. (Sehr gut.) Nicht eher aber werde das besser werden, als bis die Reichsregierung an ihren liberalen Grundföhrungen in dieser Beziehung Änderungen vornehme.  
Abg. Dunder ist mit dem Vordredner darin einverstanden, daß es wünschenswerth sei, das Schulwesen unter die Leitung sachkundiger Männer zu stellen; zu diesen rechne er aber die Geistlichen nicht. (Wesfall.) Allerdings dürfe

## Ein Dompfropf von Worms.

Historische Novelle von Ludwig Harber.

23) (Fortsetzung.)  
„Das werden sie nicht thun,“ widersprach Johanna eifrig und vertrauensvoll. „Jedermann weiß, daß ich unter Ew. Hochwürden Schutz suche; und dann ziehen ja alle diese Leute zum Beten.“  
„Und werden um so eher trachten, sich durch die Verbrennung einer Hege den Himmel zu verdienen,“ ergänzte Modere achselzuckend. „Indessen — Dir ist viel an der Erfüllung Deines Wunsches gelegen, nicht so, Johanna?“  
„O, außerordentlich viel!“ entgegnete sie die Hände in summer Bitte erhebend.  
„Dann darf ich ja wohl nicht nein sagen,“ lächelte der Pfropf. „Daß aber gleich Ew. Reichum herüberholen und sage, daß Du dich ihrer Familie anschließen willst; allein darfst Du nicht gehn. Ich werde selbst noch mit dem alten Reichum sprechen und dich seinem Schutz anempfehlen.“  
„O, tausend, tausend Dank!“ Und froh wie ein eigenwilliges Kind, das sich die Genöhrung seines Wunsches erscheinelt hat, eilte sie aus dem Gemach.  
Der Pfropf blinzelte ihr nach. „So kindlich und doch so stark im Unglück,“ murmelte er.  
„Darf ich die Thüre öföfnen?“ fragte Ulrike, welcher angeblich wurde, mit der Kühnheit, die ein so alter Diener sich wohl nehmen durfte.  
Modere vernied und trat zum Fenster.  
„Warum,“ so fragte er sich, „warum von all den Frauen, welche ich kennen lerne, welche mir freundlich — sehr freundlich — entgegenkommen, und mich alle besser verstanden als sie, warum gerade dieses Mädchen, das mich mit seinen großen Kinderzügen so ungeschöndert anblöndet, und es ganz natürlich zu finden scheint, daß der Dompfropf von Worms sich um eine himmelstolze Bettlerin bemüht?“ — das Mädchenheer ist doch ein eigenkönnliches Ding!“ — er schloß einen Augenblick. „Warum?“ begann er wieder, als Johanna's leichte Gestalt aus der Thüre trat und

den Hof durchschritt, während der halbblinde Hund des Bogts ihr entgegen froh und schmeichelnd seinen rauhaarigen Kopf an ihrem Kleide rieb — „Warum?“ — Weil sie eine geborene Königin ist, und über Menschen und Thiere und die ganze Natur herrscht, überall, wohin sie nur ihr Füßchen setzen mag.“  
Johanna's lüchtes Kleid verschwand in der gegenüberliegenden Thüre und wie aus einem schönen Traum erwachend wandte Modere sich nach dem Diener um.  
„Wer — sagst Du — wartet im Vorzimmer?“ fragte er.  
„Zunächst der Würgermeister von Worms. Er kommt Ew. Hochwürden im Namen der Abgebrannten zu danken,“ welchen ihr so reichliche Unterföhrung angeblöndet liegt.“  
„Als ob ihre armenföhligen Vordredner mich kimmerten!“ sagte der Pfropf unöföhrbar mit einem Anbdruck des Spottes aus die Lippen. „Doch das Geld ist gut angelegt; es erkaufte mir wieder drei Familien, welche meinem Willen blindlings folgen werden. — Wer wartet sonst noch, Ulrike?“ fügte er laut hinzu.  
„Drei Dompfropfen und fünf Franziskaner. Auch Landeute von Niebesheim und drei Bürger aus der Stadt Worms.“  
„Gi, sich da! das ist ja schon ein kleiner Hofstaat,“ meinte der Pfropf. „Im Grunde darf ich mit dem Resultate meiner einjöhhrigen Wirksamkeit zufrieden sein. Ein besonders glücklicher Zug war es, daß ich mich hierher verbanen ließ, und den römischen Hof glauben machte, ich ginge nur höchst ungerne nach Deutschland. Durch diese List sind viele Hindernisse beseitigt worden, welche eine allgenauere Beobachtung mir andernfalls in den Weg gelegt haben würden. Ja, sogar meine unerwönnliche Thätigkeit wird man jetzt auf Rechnung einer unrichtigen Reue schreiben.“ Er lachte. „Wohlan, Ulrike,“ wandte er sich dann zu dem Geiste, „empfangen wir zuerst den würdigen Würgermeister.“  
An dem Nachmittage, welcher auf diesen Morgen folgte, saß Ewa Rehm am Saum des knospenreißenden Waldes im seuchten Grafe und ihre Schürze war voll von duftigen

Welchen, den ersten des Jahres, welche sie zum Kranz für das Marienbild der Niebesheimer Kapelle band. Das Knacken eines dünnen Astes schredete sie aus ihren Träumen und fast mit Entsetzen sah sie Andres' Gesicht aus dem Geströuche treten.  
„Grüß Gott, mein Erden,“ sagte er, sich neben sie in das Gras setzend, „ich mußte einmal nach Dir aussehnen. Kommt Du heute Abend mit Deinem Spinrad zu meiner Mutter?“  
„Ich kann's nicht sagen,“ erwiderte sie ohne aufzublicken mit unsicherer Stimme, „ich glaube, ich muß auf's Schloß.“  
Andres stampfte mit dem Fuße. „Sommer auf's Schloß!“ rief er. „Wenn Du erst meine Frau bist, laß ich Dich nimmer den Fuß hinsetzen, das sag' ich Dir!“ Und als seine Braut nicht antwortete, fuhr er sanfter fort: „Was für schöne Weiden Du hast, Erden. Belomm' ich einen Strauß davon an den Hut?“  
„Ich habe nur wenige, sie werden nicht reichen,“ entgegnete das junge Mädchen, aber höftig, als müßte sie einen Fehler zu machen, setzte sie hinzu: „doch nimm, nimm, mein guter Andres, Du sollst haben, so viele Du willst.“ Und ohne aufzublicken, schob sie ihm mit der Hand einen Haufen der blauen Blüthchen zu. Andres' Gebuld war erschöpft; zornig schlug er ihr die Weiden aus der Hand und zertrat sie. „Jetzt laß die verdamnten Blumen,“ rief er höftig, „und schau mit in's Gesicht bei Dem, was ich Dir zu sagen habe. Dein blaßes Aussehen, Dein vieles Weinen gefüllt mich schon lange nicht, Ewa! und ich weiß auch was darunter fiedt: Du siehst einen andern lieber als mich, und es reut Dich, daß Du mit Dein Wort gegeben hast — spare Deine Tränen und Wehregnungen! Ich glaube Dir doch nicht! — Aber wenn ich den Wünder finde, nachher könnt ihr euch beide in Acht nehmen.“  
Und Andres' Gesicht aufgeregt davon, während Ewa in trampföhltem Schluhen ihr Haupt an dem rauhen Stamme der Eiche legte, unter welcher sie gesessen hatte. (Fortf. folgt.)



mon politischen Tendenzen keinen Einfluß auf die Unterrichtsverwaltung einräumen; daß das Ministerium Mülver jedoch in dieser Beziehung sehr reichlich gewirkt habe als das jetzige Regiment, werde kaum jemand ernsthaft beaupten können. Gerade unter Mülvers System sei der politische Einfluß außerordentlich groß gewesen. Damals sei die große Majorität des Volkes und der Landesvertretung in ihren Ansichten über die herrschenden Zustände einzig gewesen, gegenwärtig flage nur eine einzige Partei, und über deren ungegründete Befürchtungen werde man, wie dies gestern gesehen, einfach zur Tagesordnung übergehen. (Beifall.) Die Hauptaufgabe der Schulverwaltung sei die, deutsche Männer zu erziehen. (Bravo.) Dieser sei das Bestreben der Regierung in Elsaß-Lothringen durchaus zu billigen, und er hoffe, daß sie auf dem betretenen Wege fortfahren werde. Als notwendige Ergänzung des Unterrichtsplanes sei allerdings noch die Unentgeltlichkeit des Unterrichts einzuführen. Daß dieser Verwaltungsweg früher billiger gewesen, könne man nicht behaupten, denn der Clerus, der denselben in Händen hatte, kostete dem Staate nichtfalls eine Menge Geld, und die Mittel, die aus Deutschland über die Alpen gehen, dürften nicht viel geringer sein, als der Aufwand für das deutsche Heer. (Umrufe im Centrum.) Wenn man ein Budget der Rürche aufstellen würde, das so durchsichtig sei, wie das vorliegende, so werde man den Beweis für diese Behauptung nicht erbringen können. (Beifall.)

Ref. Abg. Miquel schloß sich den Ausführungen des Abg. Dunder an, dann tritt der Abg. Reichensperger (Ersfeld) in längerer Rede nochmals für die sogenannten „freien Schulen“ und gegen das Unterrichtsmonopol des Staates in die Schranken. — Die Positionen 13—27 (Elementar-Unterrichtswesen) im Betrage von 1,431,561 Mart, 28 (Zuschüsse für höhere Lehrschulen) im Betrage von 45,000 Mart, 27 (zur Conservierung von historischen und Kunstmalern) im Betrage von 16,000 Mart und 30 (Abgaben-Subventionen) im Betrage von 176,000 Mart werden (letzte durch Hammersprung) mit 156 gegen 88 Stimmen angenommen. Capitel 11, Wasserbauverwaltung, Cap. 12, Abgabenverwaltung, Cap. 13, Finanzverwaltung werden ohne Discussion genehmigt, womit die ordentlichen Ausgaben erledigt sind; der Materialbeitrag für Elsaß-Lothringen wird für Elsaß-Lothringen auf 2,700,000 Mart festgesetzt. Auch die einmaligen und außerordentlichen Ausgaben werden ohne Discussion genehmigt. Der Etat Elsaß-Lothringens für 1875 ist somit in 2. Beratung erledigt.

(Reichstag.) Die heutige (Sonabend-)Sitzung, die nach 1/2 12 Uhr eröffnet wurde, ist bestimmt zur 3. Beratung des Landeshaushaltsetats von Elsaß-Lothringen. Der Schluß der General-Discussion wird, nachdem der Abgeordnete v. Schulte kurz den Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß die Ordnung des Verhältnisses von Justiz und Verwaltung in einer dem früher bestandenen conseil d'état analogen Weise geschehen möge, sofort angenommen.

Der Abg. Simonis will in einer Bemerkung zur Geschäftsordnung schon hier die Gründe vorlegen, worum die Abgeordneten aus den Reichstagen sich an der Etatsberatung nicht beteiligen dürfen, wird daran aber vom Präsidenten verhindert, weil das seine Bemerkung zur Geschäftsordnung sei; der Herr Dr. Simonis läßt sich dagegen die Gelegenheit nicht entgehen, beim Etat der Unterrichtsverwaltung mit großer Lebhaftigkeit in Ton und Geberde einen lang angelegten Vortrag zu halten, der präsenreich auf oft Gelächter zurückkommt.

Als der Redner indeß zu weit von der Sache abzuweichen, vom Präsidenten darauf aufmerksam gemacht wird, verzichtet er — wenn auch nicht ohne Widerstreben — auf's Wort. Derselbe nimmt dasselbe indeß, nachdem die Beratung des Budgets ohne jede Debatte zu Ende gelangt ist, noch einmal, um dem §. 1 des Etatsgesetzes zu erklären, daß die Elsaß-Lothringern Abgeordneten sich deshalb an der Budgetberatung nicht beteiligen dürfen, weil sie den Reichstag eben so wenig kompetent halten, den Etat für die Reichsländer festzusetzen, wie etwa für Preußen oder Bayern; sie hätten den einzelnen Commissionsmitgliedern indeß bereitwillig sachliche Anstalten gegeben. An der großen Schuldenlast, welche die Dietatur dem Lande aufgelegt, hätten sie keine Verantwortlichkeit übernehmen wollen. Den weiteren Auseinandersetzungen des Abgeordneten folgt das Haus selbst in der letzten Stunde der Beratung mit großer Geduld.

Der Abg. Dr. Rasker berichtet ihn dann noch über die wenigen sachlichen Bemerkungen, die er in Bezug auf die Eisenbahnen (die in diesem Etat übrigens gar nicht geäußert) und die Fortverwaltung gemacht. Im Grunde wäre das ganze von den Herren geredsfertige Besprechen nichts weiter als eine Protestpolitik, die nicht einmal consequent sei, denn sonst hätte der Herr Dr. Simonis heute dem Hause seine beiden Neben ersparen können. Immerhin bliebe die Thatsache im Interesse der Reichsländer belangswert, daß die Herren solches Verfahren eingeschlagen hätten. Das Etatsgesetz für Elsaß-Lothringen auf das Jahr 1875 wurde darauf vom Hause definitiv genehmigt. Nachdem der Referent a. V. Kattamer noch über verschiedene Petitionen, die zum Etat vorliegen, berichtet, wird die Sitzung 1 Uhr geschlossen.

Die nächste Sitzung findet Donnerstag den 7. Januar 1/2 11 Uhr statt. (Tagesordnung: 3 Beratungen der Convention mit Ausnahm wegen Erschöpfen und des Verfalls des Petres, Wahl- und Petitionsbücher.)

D. R. C. Es ist selbstverständlich, daß die Vorgänge der letzten Tage, wir meinen die Angelegenheit wegen des Rücktritts des Reichstanzlers von seinem Amte, auch jetzt noch immer in den betreffenden politischen Kreisen discutirt wird. Daß hierbei manche einander divergirende Ansichten zu Tage treten ist leicht erklärlich. So verschieden aber auch die Darstellungen und Meinungen sind, darin stimmen sie alle überein, daß die Situation des Reichstanzlers sehr ernst aufgefaßt und das Demissionsgesuch von ihm sehr ernst gemeint war. Mit der Verfallensfrist vertraute Kreise sind der Meinung, daß namentlich eine gewisse, am Hofe herrschende Stimmung, deren Bekundung ja von vordringender Seite und wiederholt constatirt ist, den Fürsten zu diesem Schritt veranlaßt habe. Von der in Rede stehenden Seite wurde nämlich seither dem Reichstanzler vorgeworfen, daß er, nach dem er die conservativere Partei geschwächt und mit der ultramontanen in einen Kampf bis ans Messer eingetreten, nun nur noch auf die liberalen Parteien angewiesen sei, deren Stütze aber durchaus fraglicher Natur und den Reichstanzler bald mit ihren Prinzipien vermehren in Widerspruch bringen müsse, daß er vornehmlich bald hinfällig werde und die Majorität, auf welche er stütze sich noch stützen konnte, binnen Kurzem in eine Minorität umzuwandeln müsse. Die Richtigkeit dieser Behauptungen der Gegner wurde seither angezweifelt nicht nur, sondern auch durch die Thatsache widerlegt, daß dem Fürsten in den wichtigsten Fragen stets die Majorität des Reichstages zur Seite stand. Nun ist ja nicht zu betonen, daß die letzte Zeit mannigfache Widerwärtigkeiten für den Leiter der deutschen Politik in Folge gehabt hat; die gefährlichsten Widersacher des Fürsten waren ja die Ultramontanen und man kann ihnen die Anerkennung nicht verweigern, daß sie darin dem Reichstanzler Unbequemlichkeiten und Verger zu bereiten das Möglichste geleistet haben. Alle diese einzelnen Details des Guerillakrieges wurden von jener Partei, deren wir oben erwähnten, wie leicht erklärlich mit Freuden bemerkt, am meisten aber war man gespannt auf den Ausgang, welchen die Verfassungssangelegenheit des Abgeordneten Majunke im Reichstage nehmen werde, man sagte sich, daß hier der Prüfstein für die Autorität des Fürsten in der Gegenwart zu suchen sei. Bei der Reichstagsberatung vom Mittwoch lagten verschiedene Anträge vor, aus allen ließ sich mehr oder weniger herausheulen, daß man zwar im Großen und Ganzen mit der Majorität nicht ganz einverstanden sei, daß man aber doch in klarer Weise den Fürsten bei dieser Majorität zur Seite stehe. Der schärfste von allen Anträgen war der Hoyerbeck'sche, denn er sprach von der zweiten Erwägung nichts aus. Daß dieser Antrag zur Annahme kommen würde, dafür hatten selbst die Anhänger jener Hofpartei sehr wenig Glauben, und um so mehr war man überrascht, um so größer der Jubel der sich über diesen Reichstagsbeschluss ergab, man erklärte es offen für eine Niederlage des Fürsten, der nun die Majorität im Reichstage verloren habe. Da war es wohl allerdings nicht zu verwundern, wenn der Reichstanzler sich zu einem solchen Schritt gedrängt sah, der jetzt glücklicherweise wieder paralysirt ist. — Für den Fürsten Bismarck aber wird dies letztere Ereigniß wiederum ein sehr deutlicher Beweis sein, daß Herr Rasker und seine engeren Freunde nicht zu der Partei gehören, auf die man ein bestimmtes Regierungssystem gründen kann. Dieser Führer des linken Flügels der Nationalliberalen hat dem Fürsten wiederholt Gelegenheit gegeben zu erkennen, daß er einer der

hervorragendsten Factoren ist und so in will, mit denen er zu rechnen hat, wenn er auf der von ihm betretenen politischen Bahn weiter fortzuehen will. Wir wissen nicht, ob die Intentionen des Herrn Rasker in diesem Punkte mit denen seiner Wähler übereinstimmen; der Reichstanzler wird aber aus der Abstimmung vom Mittwoch ersehen haben, wo er seine Freunde zu suchen hat.

— In einem Uebersicht über die Verhandlung des Militärretaks im Reichstage sagt die „Provinzial-Correspondenz“:

„Durch das im vorigen Frühjahr vereinbarte Reichs-Militärgesetz ist für die deutsche Reichsarmee anerkannt grundsätzliche Bestimmungen der gesammten Heeresorganisation bilden zugleich die unabweislichen Voraussetzungen und Bedingungen der Budgetbewilligung.

Die unversichtliche Erwartung, welche bei der damaligen Vereinbarung gehegt wurde, daß die unabweisliche Anerkennung aller wesentlichen Grundlagen der Heeresorganisation sich auch als sicherer Halt für die jährliche Feststellung des Heereshaushalts erweisen würde, hat sich jetzt vollumfänglich bestätigt.

Die etwaehenden Commissionsberatungen haben in allem Wesentlichen zur Annahme der Aufstellungen der Militäerverwaltung geführt, und wenn in einzelnen Punkten, auch in einigen, auf welche die Budgetierung Wert legte, die Verhandlung nicht erreicht worden ist, so verschwinden doch die schließlichen Differenzen gegenüber dem Gesammtergebnisse, welches in Vergleich mit früheren Kämpfen auf diesem Gebiete Zeugnis gibt von der tiefgehenden Uebereinstimmung des Reichstages mit dem Streben und Schaffen der Heeresleitung und Verwaltung.“

**Bermischtes.**

— Am 5. December wurde in Trier unter großer Theilnahme von Civil und Militär ein Husar an-Wachmeister zur Erde bestattet, auf den die preussische Armee stolz sein dürfte, Johann Wunibauer aus Simmern, der in den Kriegen 1806 und 1807/71 im Ganzen sieben Schlacht- und Gefechtsmännern hat, ohne jemals verwundet zu werden. Die Stabartee des Regiments rettete er im Jahre 1866 bei Helmstedt, wie er denn auch in demselben Treffen einen Officier aus einem Haufen feindlicher Reiter herausgab. 1872 war er als Deputy seiner Schwadron zu dem St. Georg-Ordensritterfest nach Petersburg und häufig in gleicher Eigenschaft zu anderen militärischen Festlichkeiten commandirt, zuletzt noch am 1ten August d. J. zur Einweihung des Winterberg-Denkmals bei Saarbrücken. Er besaß außer mehreren Ehrenzeichen auch das Eiserne Kreuz 2. Klasse, sowie den russischen Sanct Georgsorden. Jener Offizier, den er bei Helmstedt aus den feindlichen Scharen herausgab, verehrte ihn bei Lebzeiten ein Bild, welches jene moderne That Wunibauer's verherrlichte; als der treue Kriegsmann aber auf dem Paradebette lag und sich eben der Sarg über ihn schloßen sollte, da trat jener Offizier heran an die Bahre und legte seinem Lebensretter als letzte Gabe der Dankbarkeit noch einen vollen Lorbeerkranz auf die treue Brust. Schließlich sei noch einer schönen Epitaph aus dem Leben des verstorbenen wackeren Kriegsmannes gedacht. Als er auf dem Winterberge vor dem „Deutschens Hübel 1870/71“ errichteten National-Denkmal stand und eben die schmetternden Klänge der Wehrlichen Jubel-Overture, welche die Festlichkeit harmonisch abgloß, verklungen waren, da er sich plötzlich ein Oerker der bairischen Gedeckelers freudig auf ihn zu, schaut ihn scharf ins Gesicht und precht ihm beide Hände entgegen mit den Worten: „Ja, ich künste mich nicht, Sie finden's! Groß Gott, deutscher Kamerad!“ Der freudig erschrockene Wachmeister wußte erst gar nicht, wo ihm gebrähe. Dann aber dämmerte's auch in seinem Kopf und er erkannte in dem Obersten jenen bairischen Rittmeister wieder, den er bei Helmstedt die schon eroberte Stabartee seines Regiments wieder entlassen. Das Wiedersehen der ehemaligen beiden Feinde Angesichts des die großen Erfolge von 1870/71 verkörpernden Denkmals war für Beide tief ergreifend.

Für die Abgebrannten in Saalburg bei Schleiz gingen weiter ein:  
 Lehner F. 15 Gr.  
 4. Quittung: 15 Gr. 5 Gr. — d.  
 Zufammen: 15 Gr. 20 Gr. — d.

**Sichttüllen an Lannen** in verschiedenen Sorten, practisch und billig, bei Fr. Uhlig, Schmeerstr. 25.

**Zu Weihnachtsgeschenken empfiehlt Nähmaschinen:**  
 Singer Original,  
 Wheeler-Wilson u. A.  
 Handnähmaschinen, die.  
 Waschmaschinen,  
 Wringmaschinen,  
 Fleischhackemaschinen,  
 Wäscherollen u. A.

**Maschinen-Handlung Otto Giseke,**  
 grosse Steinstrasse 67.

Eine neue Sendung der unübertrefflichen **Bielefelder rein-leinene Taschentücher** ohne jeden Fesler (die Kante ist ungleich gearbeitet) das halbe Dhd. 20 Sgr., Taschentücher von Waschungarn, 1/2 Dhd. 15 Sgr.

**H. Wolfenstein,**  
 Central-Verkaufs-Bazar zur Stadt Zürich.

Um sich vor nassen Füßen zu bewahren, giebt es kein besseres Conservierungsmittel für das Leder als:

**Gummitbran von A. Schlüter in Halle a. S.**  
 zum weich, geschmeidig und wasserdichtmachen der Stiefeln und Lederschuhe à Flasche 3, 6 und 12 Gr., in Halle bei

- Albert Schlüter, gr. Steinstraße 6.
- Herrn A. Wabst, Schuhwaarenhandl. gr. Ulrichstr. 54.
- Ferdinand Fiedler, gr. Brauhausgasse 18.
- Friedr. Günsh, gr. Brauhausgasse 16.
- Gustav Müblemann, Königsplatz 7.
- J. B. Dittmar, Geißstraße 60.
- Robert Sträßner, vor dem Geißthor 5.



# Hallesche Zuckersiederei-Compagnie.

## Debet. Gewinn- und Verlust-Conto ult. Juli 1874. Credit.

An Kosten und Abschreibungen				Per Waaren-Conto . . .			
Hausgeräth-Conto	30	15	—	" Effecten-Conto . . . . .	—	—	172268 28 4
Formen-Conto	460	—	—	" Acker-Cultur-Conto . . . . .	—	—	531 16 —
Pferde- und Geschir-Conto	1725	9	6				17038 27 —
Maschinen- und Utensilien-Conto	3287	2	7				
Brennmaterialien-Conto	46399	9	1				
Knochenkohlen-Conto	4490	17	2				
Knochenkohlen-Wiederbelebungs-Conto	4569	6	9				
Bau-Conto	1469	8	9				
Reparaturen-Conto	14195	27	2				
Assecuranz-Conto	2670	15	6				
Rüben-Unkosten-Conto	22824	16	1				
Raffinerie-Unkosten-Conto	25464	17	2				
Agio- und Zins-Conto	20645	28	2				
Unkosten-Conto	13707	16	6				
Oeconomie-Grundstück-Conto							
Halle a/S.	570	—	—				
Oeconomie-Grundstück-Conto							
Büschdorf	414	—	—				
Oeconomie-Grundstück-Conto							
Zscherben	654	8	—				
Acker-Utensilien- und Maschinen-Conto	2040	27	—				
Pacht-Cessions-Conto Beesen	2047	5	—				
			167666	14	5		
" Dividende p. 224 Actien			19040	—	—		
" Tantiënen			2850	16	7		
" Dispositions-Fond			282	10	4		
Thlr.	189839	11	4				Thlr.
							189839 11 4

## Activa. Bilanz-Conto ult. Juli 1874. Passiva.

An Acker- und Oeconomie-Grundstücken				Per Actien-Fond-Conto			
Lebendes und todttes Wirtschaftsinventar	400711	20	—	" Actien-Fond-Reserve-Conto	—	—	380800 — —
Acker-Cultur-Conto	96044	18	9	" Anleihe-Conto	—	—	1800 — —
Fabrik-Grundstück-Conto	216166	8	2	" Anleihe-Zinsen-Conto	—	—	294786 21 3
Fabrik-Inventar-Conto	45000	—	—	" Dispositions-Fond-Conto	—	—	777 15 —
Waaren-Conto	72715	—	—	" Zweifelhafter Schulden-Reserve-Conto	—	—	67200 — —
Brennmaterialien-Conto	357132	18	—	" Actien-Dividenden-Conto	—	—	8609 18 6
Knochenkohlen-Conto	51	6	—	" Tantiënen-Conto	—	—	19040 — —
Knochenkohlen-Wiederbelebungs-Conto	17962	10	—	" Arbeiter-Pensions- u. Unterstützungs-Fond- Cto.	—	—	2850 16 7
Materialien-Conto	168	26	—	Conto-Corrent-Conto „diverse Creditoren"	—	—	2000 — —
Hausgeräth-Conto	1281	19	6				
Assecuranz-Conto	300	—	—				
Rüben-Unkosten-Conto	2372	3	6				
Wechsel-Conto	218	5	—				
Casse-Conto	17549	21	—				
Effecten-Conto	5815	10	5				
Conto-Corrent-Conto „diverse Debitoren"	20000	—	—				
	145060	12	7				
Thlr.	1398049	28	11				Thlr.
							1398049 28 11

Wir bringen hierdurch unser Gewinn- und Verlust-Conto und Bilanz-Conto zur Veröffentlichung und theilen mit, dass in der am 17. December 1874 stattgehabten ordentlichen General-Versammlung der Actionaire der Halleschen Zuckersiederei-Compagnie die beiden statutenmässig ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrathes, die Herren:

**Kaufmann F. F. Finger,**  
**Kaufmann Julius Politz**  
wieder gewählt wurden, und an Stelle der freiwillig ausscheidenden Herren **Blümler** und des verstorbenen Herrn **Brodkorb** die Herren **Regierungs-Rath a. D. Gneist hier,**  
**Carl Bartels auf Gimritz**  
gewählt sind.

Der Aufsichtsrath besteht somit aus den Herren:

**Banquier L. Bethcke, als Vorsitzender,**  
**Kaufmann F. F. Finger, als dessen Stellvertreter,**  
**Landrath a. D. von Bassewitz,**  
**Stadtrath Fubel,**  
**Amtmann A. Gneist,**  
**Kaufmann Julius Politz,**  
**Regierungs-Rath a. D. Gneist,**  
**Carl Bartels auf Gimritz.**



Halle a. S., den 17. December 1874.

**Hallesche Zuckersiederei-Compagnie.**  
 Bolte. Walter.





## Vereine und Private

machte ich hiermit ergebenst aufmerksam auf meinen  Ausverkauf  von

### Woll- und Weiss-Waaren.

Ich verkaufe diese Artikel zum Selbstkostenpreise, da ich das Geschäft, bestehend in  
 **wollenen und Weiss-Waaren,**   
 aufgabe. Ergebenst

**Bernhard Levy, gr. Steinstrasse 8, erste Thür.**

**Größtes Lager in Gold-, Silber- u. Alfenide-Waaren,**  
 vorzüglich reichhaltig in Ketten, Siegelringen, Medaillen u. A. m. empfiehlt zu billigsten Preisen  
**Edmund Baumann, Goldarbeiter, Leipzigerstraße 13.**

**55 gr. Ulrichsstr. Ida Böttger, gr. Ulrichsstr. 55.**

Zu Weihnachts-Einkäufen empfehle:

1/2 buntleinenene **Bettbezüge, Handtücher, Tisch-  
 zeuge** und sehr gutes kräftiges **Herrenhuter** und  
**Hannöversches Leinen.**

**55. Grosse Ulrichsstrasse 55.**

**Ausverkauf**  zurückgesetzter **Kinderkleider,  
 Jacken, Paletots** und **Mäntel**  
 zu und unter dem **Kostenpreise** bei  
**Markt 5. Geschw. Jüdel. Markt 5.**

## Laterna magica,

die hübscheste optische Spielerei,  
 mit **Farbenspielen** und **beweglichen Bildern,**  
 empfiehlt

**Jul. Herm. Schmidt (Carl Nockler),  
 29. Schmeerstraße 29.**

**Central-Verkaufs-Bazar zur Stadt Zürich.**

Der Ausverkauf des  
**Herren Garderoben-Lagers**  
 wird fortgesetzt, es sind noch besonders die eleganten Herren-Hüte für 3/4 hervorzuheben.  
**H. Wolfenstein, Central-Verkaufs-Bazar zur Stadt Zürich,  
 zweiter Eingang, Kühlebrunnengasse.**

**Arbeitshemden, Stück 15 Sgr., Damenhemden, Stück  
 20 Sgr., Unterhosen in gutem Tricot, 15 Sgr.**  
**H. Wolfenstein, Central-Verkaufs-Bazar zur Stadt Zürich.**

## Weihnachts-Ausstellung.

Zum bevorstehenden Feste empfiehlt eine große Auswahl von blühenden Pflanzen,  
 wie Hyacinthen, Maiblumen, Tulpen, Abendweilchen, Kamellen etc., ferner frische  
 und getrocknete Bouquets, Blumenkörbchen, Kränze billig  
**Worch's Blumenhandlung, Leipzigerstraße 31.**

**Frister & Rossmann's Nähmaschinen**

in eleganter Ausstattung empfiehlt  
**Jul. Herm. Schmidt  
 (Carl Nockler),  
 29. Schmeerstrasse Nr. 29.**

**Stadtgesangbücher, Domgesangbücher,  
 Schreib-, Poetis-, Photographie-Albuns, Notizbücher, Briefkästen, Schreib- und  
 Notennappen, Papeterien, Fortemonnois, Cigarrenetuis, auch mit Eideris,  
 Briefwagen à 12 1/2 Sgr., Landjägerläden, feine Holzjagen in 300 Mustern zum  
 Spritzen u. Malen, sowie alle Schul-, Zeichen- u. feine Mal-utensilien empfiehlt  
 S. Bretschneider, Mauergasse Nr. 3.**

**E. Lehmer, Rathhausgasse 8.  
 Biebeck'sches Lagerbier,**

24 Flaschen für 1 Thaler — auch lasse dasselbe in Gebinden von 1/2  
 Hectoliter zu Brauereipreisen ab, liefere dasselbe frei ins Haus.

**Wirklich hübsch und geschmackvolle Moiré-Schürzen**  
 empfiehlt **Emilie Schmidt, gr. Ulrichstr. 23.**  
**Wollene Hemden, gewebte Herren- und Damen-Unter-  
 jacken** empfiehlt **Emilie Schmidt, gr. Ulrichstr. 23.**

**Oberhemden, Vorhemden, Kragen, Manschetten,  
 Cravatten, schwarze und weisse Shlipse,  
 Herren-Cachenez** bei  
**Bernhard Sommer,  
 Wäsche-Fabrik, gr. Ulrichsstraße 17.**

**Wollene Hemden, Jacken und Beinkleider,**  
 in größter Auswahl, empfiehlt  
**Bernh. Sommer, gr. Ulrichsstraße 17.**

## Pfeffersche Buchhandlung

in Halle, Brüderstrasse 14.

Reichhaltiges Lager von  
**Präsent-Literatur,**  
 von **Klassiker-Ausgaben, Kunst- u. Kupferwerken,**  
 in schönen Einbänden und zu billigen Preisen.  
**Schriften für jedes Jugendalter, Bilderbücher,  
 Atlanten, Spiele, Kalender.**  
 Sendungen zur Ansicht und Auswahl sind jederzeit zu erhalten.

**C. H. Herrmann, Musikalienhandlung, Barfüßerstr. 6,**  
 empfiehlt sein großes Lager von Musikalien, als Edition „Peters und Wolf“, brocht  
 und in Prachtbänden, Salonjagen, Viedern, Längen (Albums), Clavierauszügen  
 und Overturen zu auffallend billigen Preisen. Von Allen höchsten Rabatt. Ansichts-  
 bestellungen und Bestellungen übernehme gern und besorge schnelligt.

**Cigarren zu Weihnachtsgeschenken.**  
 Solide Preise.

**A. H. Gräfe, 102. Leipzigerstr. 102.  
 Cigarren- u. Taback-Handlung.**

## Operngläser

von den einfachsten bis zu den höchst elegantesten, mit den  
 besten achromatischen Gläsern, empfiehlt

**Jul. Herm. Schmidt (Carl Nockler),  
 29. Schmeerstraße 29.**

**Größtes Lager aller Delicatessen zu den  
 billigsten Preisen, für Wallnüsse berechne ich  
 von heute ab: Ctr. zu 2 1/2 Thlr., Schock 1 Sgr.  
 C. Müller.**